

Predigt zu Markus 8,1-9

Predigttext Mk 8,1-9: 1 Zu dieser Zeit war wieder eine große Volksmenge bei Jesus zusammengekommen. Da die Menschen nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich. Er sagte zu ihnen: 2 »Die Volksmenge tut mir leid. Sie sind nun schon drei Tage bei mir und haben nichts zu essen. 3 Wenn ich sie hungrig nach Hause schicke, werden sie unterwegs zusammenbrechen – denn einige sind von weit her gekommen.« 4 Seine Jünger antworteten ihm: »Wo soll in dieser einsamen Gegend das Brot herkommen, um diese Leute satt zu machen?« 5 Und er fragte sie: »Wie viele Brote habt ihr?« Sie antworteten: »Sieben.«

6 Und er forderte die Volksmenge auf, sich auf dem Boden niederzulassen. Dann nahm er die sieben Brote. Er dankte Gott, brach sie in Stücke und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen. Und die Jünger teilten das Brot an die Volksmenge aus. 7 Sie hatten auch noch einige kleine Fische. Jesus sprach das Segensgebet über sie und ließ sie ebenfalls austeilen. 8

Die Menschen aßen und wurden satt. Danach sammelten sie die Reste und füllten damit sieben Körbe. 9 Es waren etwa viertausend Menschen. Jetzt schickte Jesus sie nach Hause.

Liebe Geschwister in der Paulusgemeinde, große Menschenansammlungen sind durch Corona zur Ausnahme geworden. Aber nicht erst seit Corona haben große Menschenmengen etwas beängstigendes und auch etwas faszinierendes. Wenn man z.B. in so einer großen Menschenmenge als Kind verloren geht, dann ist das für Kind und Eltern bedrohlich. Vielleicht haben wir auch Bilder von Demonstrationen im Kopf, wo viele Menschen sich für etwas einsetzen. Das entfaltet Kraft. Man ist Teil von etwas Großem. Wenn aber die Stimmung in Aggressivität umschlägt, dann ist eine große Anzahl von Menschen durchaus eine Gefahr.

Jesus und seine Jünger sind in unserer Geschichte auf einmal Veranstalter eines Großereignisses. Wir erfahren am Ende der

Christian Schulte – 27.09.2020

Geschichte, dass sich ca. 4000 Menschen um Jesus versammeln. Ich kann mir vorstellen, dass die Jünger natürlich zum Einen total begeistert waren, aber wahrscheinlich stellte sich auch mehr und mehr ein Gefühl der Überforderung ein. Drei Tage spontanes Camping mit 4000 Menschen ist ja nicht ohne. Man stelle sich nur das Gewusel und die Lautstärke vor. Ganz zu schweigen davon, dass ja auch alle irgendwo schlafen müssen und irgendwie auf Toilette müssen. Ein Hygienekonzept gab es im Vorfeld sicherlich nicht.

Aber, und das ist wichtig, Jesus zieht Menschen an. Schon einmal waren bei Jesus 5000 Menschen zusammengekommen. Mögen die Umstände auch noch so widrig sein, die Menschen kommen. Da, wo es wirklich um Jesus und um seine Botschaft geht, werden Menschen neugierig. Die Speisung der 5000 fand auf jüdischem Gebiet statt. Hier mit der Speisung der 4000 befinden wir uns nun auf heidnischem Gebiet jenseits des Grenzflusses Jordan.

Geografische, kulturelle und religiöse Gegebenheiten haben auf Jesu Anziehungskraft keine Auswirkungen. Die Menschen wollen ihn sehen und hören! Und sie bleiben ganze drei Tage bei Jesus. Sie harren bei ihm aus. Sie wollen immer mehr von ihm, kriegen nicht genug. Machen Sie sich Sorgen um Essen und Trinken? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur sie bleiben.

Aber Jesus hat die Menschen im Blick. Jesus merkt, dass die Essensvorräte nach drei Tagen aufgebraucht sind. Die Menschen tun Jesus leid. Er ruft seine Jünger zu sich und erzählt ihnen, dass die Menschen auf dem Weg nach Hause zusammenbrechen, wenn er sie jetzt ohne Essen wegschickt. Die Jünger schätzen die Lage realistisch ein und stellen die Frage, woher das Brot in dieser einsamen Gegend kommen soll, um die Leute satt zu machen. Die Gegend wird als Einöde oder Wüste beschrieben. Da ist nichts. Und selbst wenn es ein Städtchen gäbe, Supermärkte gab es nicht. Und selbst mit einem Supermarkt wären 4000 Menschen problematisch. Die Situation klingt wie eine Sackgasse.

Wegschicken ist keine Option und Dableiben eigentlich auch nicht.

Vielleicht erleben manche Menschen Jesus wie eine Sackgasse. Spannend und viele schöne Worte, aber fernab der Realität und ohne echte Hilfe. Wir wissen nicht, ob vielleicht auch einige der Zuhörer einfach nach Hause gegangen sind, als sie gemerkt haben, dass sich ihr Proviant dem Ende zuneigt. Vielleicht brauchten sie Sicherheit und Jesus führt die Menge in die Abhängigkeit, man könnte auch sagen ins Vertrauen. Das Wunder ereignet sich erst nach drei Tagen. Die drei Tage können auch als Hinweis auf das Ende von Jesu Lebensweg verstanden werden. Das Wunder hier zeigt Ähnlichkeiten zu Jesu Tod und Auferstehung. Der Auferstehung geht das Leiden und der Tod voraus. Drei Tage war Jesus im Grab. Da passierte nichts. Die Geschichte ermutigt uns bei Jesus zu bleiben, auszuharren und auf das Wunder zu warten.

Jesus jedenfalls verwandelt die Perspektive der Jünger. Die Jünger haben eine Perspektive des Mangels. „Wo soll in dieser einsamen Gegend das Brot herkommen, um diese Leute satt zu machen?“ Jesus hingegen fragt: „Was ist da?“ Sein Blick geht auf die Ressourcen. Und er bezieht die Jünger radikal ein, indem er ihnen die Frage stellt: „Wie viele Brote habt ihr?“ Jesus fragt nach dem Proviant der Jünger. Das ist keine allgemeine Frage wie es denn jetzt insgesamt mit dem Essen im Lager aussieht. Es geht um die Reserven der Jünger. Das ist herausfordernd. Auch für uns. Ich jedenfalls plane gerne so, dass es für den Hin- und den Rückweg reicht. Und entsprechend knapp fällt auch die Antwort der Jünger aus. Nur ein Wort: Sieben. Ich stelle mir vor, wie der eine oder andere die Augen verdreht und sein Abendessen dahinschwinden sieht.

Aber Jesus hat einen Plan. Er fordert die Menschen auf sich hinzusetzen. Er nimmt die sieben Brote und dankt Gott dafür. Jesus ist dankbar für das, was da ist. Jesus ist dankbar für die

Christian Schulte – 27.09.2020

Ressourcen seiner Jünger. Und das ist für ihn genug. Er bricht die Brote in Stücke und gibt sie seinen Jüngern zum Verteilen. Das, was da ist, wird durch Jesus geteilt, aber er bezieht seine Jünger mit ein. Nachdem Jesus ihre Ressourcen in Anspruch genommen hat, legt er sie ihnen wieder zurück in die Hände. Die Gaben sind Aufgabe. Und natürlich sieht das wie eine große Überforderung aus. Keine Frage. Aber im Tun, quasi unter der Hand, wachsen die Ressourcen. Das ist ein Geheimnis des Reiches Gottes. Was am Anfang ein kleines Senfkorn ist, wird, wenn es sich hingibt, zu einer großen Pflanze.

Plötzlich sind auch noch einige kleine Fische da. Auch hier wird extra betont, dass sie klein sind. Keine gewaltigen Voraussetzungen. Aber Jesus segnet sie mit einem Gebet und lässt sie ebenfalls austeilen. Segen hat etwas mit Vermehrung zu tun. Bei der Schöpfung heißt es, dass Gott segnet und sagt: „Seid fruchtbar und vermehrt euch.“ Man könnte fast fragen wer hier Erntedankfest feiert!? Es ist Jesus selber. Er dankt für

die Gaben seiner Jünger und segnet und vermehrt sie.

Was ist das Ergebnis? Die Menschen essen und werden satt. Und es bleibt mehr übrig als am Anfang da war. Statt sieben Brote sind es nun sieben Körbe. Jetzt ist sogar noch Proviant für den Weg da. In alle Himmelsrichtungen gehen die Menschen nun nach Hause. Die Zahl 4000 hat sicherlich auch symbolische Bedeutung. Die 4 steht für die 4 Himmelsrichtungen. Und Tausend ist die größte Einheit. Alle Menschen dieser Erde können bei Jesus satt werden.

Mir ist die Zahl nochmal anders nahe gekommen. Zu unserer Gemeinde gehören ca. 3500 Menschen. Das ist noch nicht einmal ganz 4000. Trotzdem erscheint mir das immer schon ganz schön viel und die schlichte Zahl erschlägt mich. Aber Jesus hat offensichtlich keine Angst vor großen Zahlen und geringen Ressourcen. So bin ich dankbar, für das was da ist und will es segnen und darauf vertrauen, dass Gott es vermehrt! Amen.